

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenszelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Das Finanzministerium hat auf die im Oremium der Finanz-Landesdirektions-Abtheilung in Wien erledigten Finanzrathesstellen den Finanzrath der Kaschauer Finanz-Landesdirektions-Abtheilung, Ferdinand Staudner, die Finanzräthe und Finanz-Bezirksdirektoren Wenzel Ebner von Szathmar und Johann Kepnik von Ungvár und den Finanzrath bei der Pesther Finanzprokuratur, Johann Stangl, berufen; dann eine im Oremium der Finanz-Landesdirektions-Abtheilung von Kaschau erledigte Finanzrathesstelle dem daselbst als Sekretär in Verwendung stehenden Finanzrath Joseph Marlin verliehen; ferner die Finanzsekretäre bei den ungarischen Finanz-Landesdirektions-Abtheilungen: Karl Meezner, Franz Hampel, Ladislauß Deseffly, Joseph Pfisterer, Joseph Wittek, Joseph Gutter und Anton Herczeg zu Finanzräthen und Finanzbezirks-Direktoren in Ungarn ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Das Vergleichsverfahren.

Es sind in neuester Zeit über die schädlichen Wirkungen des bei uns seit dem Mai 1859 eingeführten Vergleichsverfahrens so viele Stimmen laut geworden, daß man in der That nur die Hindernisse bedauern kann, welche dem Inslebentreten des gründlich ausgearbeiteten und dem Abgeordnetenhaus seiner Zeit vorgelegten Regierungsentwurfes entgegengetreten. Die Regierung zog ihn damals zurück, weil nach ihrem Dafürhalten der Nerv des Entwurfs abgestumpft und die Gefahr des Mißbrauches eines in seiner ursprünglichen Bestimmung wohlthätigen Gesetzes in Folge der an ihrem Entwurfe angebrachten Abänderungen eben nicht beseitigt worden war. Sie hatte insofern richtig gerechnet, als die Annahme der in Rede stehenden Modifikationen dem Mißbrauche

und Unfuge die Autorität eines neu geschaffenen Gesetzes beigegeben hätte.

Wir haben nicht nöthig die schädlichen Folgen des oft so unverantwortlichen Kreditmißbrauches auszumalen. Ein Schuldiger macht zahllose Unschuldige leiden. Es begreift sich, sagt die „Donau-Z.“, daß eine Gesetzgebung, die solchen Zuständen Vorschub leistet, nicht von Bestand sein kann. Unser Gesetz über das Vergleichsverfahren war gewiß von einer sehr menschenfreundlichen Gesinnung eingebläst. Es sollte den Gläubigern so wie den Verschuldeten gleichmäßig Erleichterungen zuführen. Aber es zeigte sich auch bei diesem Anlasse wieder, daß die feste und gesundeste Wurzel eines jeden Gesetzes das Recht ist, und daß humanitäre Rücksichten dabei nur so weit in das Auge gefaßt sein dürfen, als sie die ausgiebigste Pflege des Rechtes nicht beeinträchtigen.

Das Recht nun fordert im allgemeinen Interesse, daß Derjenige, der seine Zahlungs-Verbindlichkeiten einstellt, den Grund der Einstellung nachweise, und daß er der Ahndung des Gesetzes verfallt, wenn Leichtsinns oder betrügerische Absicht ihn dazu bestimmte.

Einer zweckmäßigen Konkursordnung, die als die fundamentale Rechtsform für Fälle von Zahlungs-Einstellungen betrachtet werden muß, kann das Vergleichsverfahren nicht koordinirt werden, es kann nicht, so zu sagen, mit ihr gleichberechtigt erscheinen, sondern es darf nur gleichsam als abgekürztes Verfahren im Interesse aller Theilnehmenden dann Platz greifen, wenn dem Geiste der Konkursordnung damit nicht Abbruch gethan wird. In dieser Begrenzung kann es nur wohlthätig wirken, und es ist daher zu wünschen, daß es bei uns reformirt, aber nicht ganz und für immer beseitigt werde.

Oesterreich.

Wien. Vermöge der in jüngster Zeit erflossenen allerh. Entschliedungen Sr. Maj. des Kaisers wird die Armeereduzirung in nachstehend detaillirter Weise in Ausführung gesetzt werden: Gänzlich auf-

gelassen werden die Militär-Platzkommanden, beziehungsweise Stationskommanden in Königgrätz, Troppau, Großwardein, Kaschau, Oedenburg, Czernowitz, Przemisl, Larnow, Barasdin, Tarofs, Salzburg und Prerau. Der Personalstand der noch stehen bleibenden derartigen Militärbehörden wird gleichzeitig bedeutend restringirt. Ferner wird die Militär-Kanzleibranche als solche aufgelöst, und es haben die Gebäude-Inspektions-Offiziere, die im Kriegs-Archiv, dann die zur Manipulation im General-Quartiermeisterstabe, ferner im Einreichungsprotokolle und Expedit des Kriegsministeriums, bei den Landesgeneral-Kommanden, dem Militär-Appellationsgerichte, endlich beim k. k. Kriegsministerium im Konzeptsfache in Verwendung stehenden Offiziere, insoferne auf deren Verwendung im Truppendienste nicht mehr reflektirt werden kann, in den Pensionsstand überzutreten. Dieselben werden außer dem Superplus von der Pensionsgebühr auf die Aktivitätszage, keine weiteren Gebühren erhalten, dagegen wird diesen Offizieren die also zugebrachte Zeit bei eventueller Pensionsbemessung als Dienstzeit angerechnet. Die dormalen in diesen Anstellungen verwendeten Herren Offiziere treten in den Armeestand. Die Stellen der Unterlieutenants erster Klasse bei den vierten Bataillons, ferner die Armeekapellmeistersstelle werden ebenfalls aufgelassen. Die Kavallerie formirt künftig per leichtes Regiment nur 6, per schweres Regiment nur 5 Eskadronen, die bei jedem Regimente nur zwei Divisionen bilden. Es entfällt dadurch bei jedem schweren oder leichten Kavallerie-Regimente eine Majoratsstelle; außerdem werden die zwei Rittmeistersstellen insoweit aufgehoben, daß dieselben bei den Eskadronen gänzlich eingehen und nur in dem Stabe des Stabes eines leichten Kavallerie-Regimentes drei, eines schweren aber zwei Rittmeister zweiter Klasse verbleiben aufgelassen werden ferner die Zubraveskommanden in Lemberg und Hermannstadt, die Zubravesstandesdepots in Kaschau und Großwardein und das Militär-gestüt in Ossiach. Die Landes-Artillerie-Direktionen für Galizien, Mähren und Schlessen werden in eine Direktion mit dem Siege in Olmütz vereinigt. Endlich

Feuilleton.

Laibacher Wandereien.

(Schöne Herbsttage — Die Jagd — Maroni — Kalender — Auerbach's Volkskalender — Bowitz's Wandersmann — Die Rothgasse.)

Daß der Herbst uns für die verschiedenen meteorologischen Umbilden, die uns der Sommer zufügte, durch sonnige Tage entschädigt, ist jedenfalls erfreulich. Es bewährt sich also wieder, daß der Herbst mit seinen farbenbunten Wäldern und duftumhüllten Hügeln unsere schönste Jahreszeit ist. Der Himmel, welcher so lange von grauem Gewölk umzogen, er spannt sich rein und klar über die Lande; die Alpenhäupter, die so lange mittelst Tarakappen sich unsichtbar machten, sie ragen so majestätisch und wunderbar empor und zeigen die prächtigsten Licht- und Farbeffekte. Die Baumkronen gleichen einer Malerpalette, auf der alle Arten Roth, Gelb, Grün, Violett und Orange sichtbar sind; nur die Felder sind fahl und leer und werden es täglich mehr.

Deß freut sich vor Allem das blutdürstige Volk der Jäger, das bisher, als der Heiden noch nicht eingeküßt war, seiner Mordlust Schranken gezogen fühlte. Seit einigen Tagen nun haben die Mordthaten begonnen; „nicht eine Schlacht, ein Schlach-

ten war's zu nennen“, fürchterlich in seinen Resultaten, für das arme Geschlecht der Hasen. Am Dienstag war das erste Treibjagen, bei welchem mehr als ein halbes Hundert auf dem Plage blieben. Am Mittwoch darauf wüthete der Tod noch schrecklicher, nicht weniger als 138 Stück wurden der Jagdgöttin Diana geopfert; und am Donnerstag schmettete das mörderische Blei wieder 72 Stück nieder. Das sind ganz hübsche Resultate, und die Gourmands, die nicht Jäger sind, schmunzeln darüber; sie werden genießen ohne ein Hasenleben auf dem Gewissen zu haben.

Ein Zeichen, daß wir bereits mitten im Herbst sind, ist der eigenthümliche Duft der Kastanien, der durch die Straßen zieht. An den verschiedenen Punkten der Stadt, wo die Obstverkäufer ihre Buden haben, wirbelt Rauch auf; hier rösten über dem Feuer die Früchte der *Castanea vulgaris*, die Maroni, und Buben mit Fingern und Lippen, welche deutlich die Spuren der vegetabilischen Kostbraten an sich tragen, stehen lüstern dabei. Der Kastanienbaum scheint heuer eine sehr reichliche Ernte zu bieten, und aus dem Süden, wo diese Frucht ein sehr gebräuchliches Nahrungsmittel der Armen bildet, ist keine Nachricht eingetroffen, daß die Maroni von einer Art Kartoffelkrankheit befallen wären, wie im vorigen Jahre.

Bevor noch die Blätter von den Bäumen fallen und Geißels Lied „es rauscht das rothe Laub zu meinen Füßen“ zur Wahrheit wird, da treffen bereits die Kalender ein, die zum Hohn des alten Jahres die Zahl des neuen an der Stirne tragen, die das Jahr todt sagen, bevor es gestorben ist. Auf unserem Büchertische liegt schon eine ganze Legion dieser Einjahrs-

bücher, unter denen „Die Spinnstube“, von Horn, Gubitz's „Volkskalender“, Ricke's „Volkskalender“, Auerbach's „Volkskalender“ und Bowitz's „Wandersmann“ die bemerkenswertheften sind. Ueber die beiden letzten ein flüchtig Wort.

Auerbach hat mit der Zeit für seinen Kalender eine Reihe von Autoren gewonnen, die mit ihm geistig verwandt sind und ihren Erzählungen einen Ton zu geben wissen, der dem Auerbach'schen so ziemlich gleich ist. Dadurch gewinnt der Inhalt an Gleichförmigkeit und Rundung. Die interessanteste Erzählung darin ist betitelt „Josef und Benjamin“, und liegt ihr die Begegnung Kaiser Josefs mit Benjamin Franklin, dem Gesandten der damals im Kampfe mit England liegenden amerikanischen Republik, in Paris, zu Grunde. Mit Ausnahme einiger Stellen, wo Auerbach den Kaiser zu sentimental werden läßt, ist die Erzählung sehr hübsch und spannend. Eine zweite sehr interessante Erzählung ist: „Verschiedene Freiheitskämpfer“, von dem Schweizer Dichter Gottfried Keller. Auch die übrigen Aufsätze sind vortrefflich.

Eine ganz andere Richtung hat Bowitz in seinem, nun zum zweiten Male gekommenen „Wandersmann“ verfolgt. Er hat das Novellistische fast gar nicht berücksichtigt, denn außer einer Erzählung von Proschko und orientalischen Märchen vom Herausgeber, finden wir meist Aufsätze geschichtlichen und belehrenden Inhalts. Alle diese Aufsätze aber sind interessant, und das Volk wird sie mit Vergnügen lesen. Der übrige Inhalt des Kalenders ist außerdem so vollständig, daß wir dem „Wandersmann“ ein Willkommen von Seite des Publikums in sichere

wird die Aufnahme von Militärzöglingen in den höheren thierärztlichen Kurs eingestellt und das Pionierkorps-Kommando von Wien nach Klosterneuburg verlegt.

Wien, 8. Oktober. Der Finanzanschuß beendete heute Abends die Verabreichung über das Budget des Neujahrs. Ueber Antrag Herbst's wurde beschloffen, es sei den im Auslande befindlichen Gesandten und diplomatischen Agenten von dem Zeitpunkte an, wo das Agio 25 pCt. erreicht, eine Vergütung von 15 pCt. zuzuerkennen. — Die Funktionszulage von 20.000 fl. für den Botschafter in Rom, Freiherrn v. Bach, wurde nach langer Debatte gestrichen. Doch erfolgte diesmal der Beschluß nicht mit so bedeutender Majorität, wie bei der letzten Budgetberatung; es stimmten, wie man versichert, 9 gegen und 12 Abgeordnete für die Streichung. Außerdem wurde das Budget der Kabinetkanzlei Sr. Maj. des Kaisers ohne Debatte erledigt.

— Das k. k. Polizeiministerium hat auf Grund des § 23 der Preßordnung und nach § 16 der Vollzugsinstruktion die Druckschrift: „Italien und die Großmächte am Schlusse des Jahres 1861 von A. C. Stachelstoc, Altona 1862. Verlagsbureau“, allgemein verboten.

— Mit Reskript des k. k. Kriegsministeriums vom 1. d. M. wurde der Wirkungskreis der bei demselben neukreirten Militärbudget-Abtheilung bekannt gegeben. Demzufolge ist dieselbe bloß eine Rechnungs-Hilfsabtheilung ohne administrative Wirksamkeit, wie die übrigen Abtheilungen des Kriegsministeriums. Sie hat außer der Zusammenstellung des jährlichen Militärbudgets und etwa sich herausstellender Nachtrags-Erfordernisse auch die Kostenberechnungen eventueller Aus- und Abrüstungen, dann die Evidenzhaltung der Militärdotation zu besorgen.

— Beim Kriegsministerium hat, wie die „Allg. med. Wochenschrift“ meldet, am 3. d. M. die erste Sitzung über die Aufhebung der Josefs-Akademie stattgefunden, von Seiten der Josefs-Akademie war Direktor Heidler, Professor Duchek und Regiments-Arzt Dr. Pöff anwesend. Das Militär war durch einige Generale und das Professoren-Kollegium durch zwei Abgeordnete vertreten.

— Gegen den „Pozor“ wurde, wie „Narodne Novine“ aus glaubwürdiger Quelle erfahren zu haben erklären, von Seite der königlichen Staatsanwaltschaft der Agrar-Kommissar-Gerichtstafel, über Weisung des Oberstaatsanwaltes, die Anmeldung wegen Verbrechen der Aufreizung (§ 300 II. St. G.), begangen durch die in der Dvorana-Angelegenheit in Nr. 226 vom 2. Oktober und Nr. 228 4. Oktober abgedruckten Artikel, eingebracht.

Weszt, 7. Oktober. Aus den Komitaten jenseits der Donau, namentlich aus der Somogy und Zala, treffen fortwährend die beunruhigendsten Nachrichten über das dort immer fürchterlicher werdende Räuberwesen ein. Alles, was bisher in den Blättern über die trostlosen Zustände in jenen Gegenden berichtet wurde, steht hinter der Wirklichkeit sehr zurück. Es ist unglaublich, wie viel die Bevölkerung jener Komitate von den Räuberbanden — dieser Geißel des Landes — zu leiden hat, ohne daß es bisher gelungen wäre, auch nur in irgend einem Theile dieser Komitate die so arg gefährdete Sicherheit herzustellen. Vertrauenswürdige Personen, die nicht gewohnt sind, das ungarische Räuberhandwerk mit dem Aufspaz edler Räuberromantik auszumäulern, und die ihr Hab und Gut im Stiche lassen mußten und sich hieher geflüchtet haben, erzählen gräßliche Dinge über die Zustände in der Somogy und Zala. Beide Komitate haben zusammen einen Flächenraum von 214 Quadratmeilen und an 540.000 Einwohner, welche der Raub- und Mordsucht einiger Duzend Räuber preisgegeben sind.

Aussicht stellen wollen. Uebrigens wünschen wir ihm so gute Wege auf seiner Reise, als nach und nach bei uns hergestellt werden.

Einen sehr üblen Eindruck auf den Fremden, der mittelst Eisenbahn hieherkam, machte bei Regenwetter die Rothgasse. Sie führte ihren Namen mit Recht. Wenn heuer die Tage kommen, von denen wir behaupten, sie gefallen uns nicht, wird es besser sein. Die ganze Straße wird in der Mitte macadamisirt und zu beiden Seiten gepflastert, und werden die Arbeiten in Kürze beendet sein. Zu wünschen wäre nun, daß auch die Haus- und Gartenbesitzer etwas für die Verschönerung thun möchten. So z. B. ist gegenüber dem Gasthause „zur Vereinigung“ eine breitere Gartenschranke, die keine Zierde der Straße ist. Würde an ihre Stelle eine Mauer treten, so wäre es schon besser; schöner aber wäre es ohne Zweifel, wenn ein eisernes Gitter dort errichtet würde. Auch die morschen Bretterwände vis-à-vis dem Bahnhofe sollten eleganteren Umzäunungen Platz machen. Ob der Fußsteig an der Strecke der Wiener Straße vom Mühlstein'schen Hause an heuer noch hergestellt wird? Wir hoffen es.

Vollends unbegreiflich ist es, wie diese Räuberbanden bei einer verhältnißmäßig so zahlreichen Population gar so lange Zeit ihr verbrecherisches Handwerk treiben können, ohne schon längst, wenigstens zum Theil, vernichtet worden zu sein. Die neuesten Berichte aus jenen Gegenden melden sogar, daß die Zahl der Räuber immer größer wird, und daß erst in den Wintermonaten das Schrecklichste zu befürchten steht. Im Somogyer-Komitee befinden sich bei einer Bevölkerung von über 230.000 Seelen 150 Gendarmen, 90 Komitatspanduren und etwa 200 Mann k. k. Linientruppen, und doch haufen dort einige Räuber seit Monaten in der entsetzlichsten Weise. Es ist eine freche Lüge, wenn man dem Räuberhauptling Patko und seinen Spießgesellen irgend welchen phantastischen Aufspaz a la Sobri und Rinaldini beilegt, und gar glauben zu machen sucht, daß die Somogyer Räuber gleichsam den Zweck haben, den gegenwärtigen Regierungsorganen einen harten Stand zu bereiten und Anhänger der Regierung zu plündern. Patko und das übrige Somogyer Hauptgesindel sind ganz gewöhnliche Bauern und das echte Prototyp des ungarischen Betyarenthums. Sie rauben und plündern, wo sie eben etwas finden. Ich kenne Gutsbesitzer aus der Somogy, die ihre gut instruirten Wirthschaften verlassen oder im besten Falle um einen Spottpreis in Pacht geben mußten, um wenigstens das Leben und jenes ihrer Familie zu retten, indem sie aus ihrer Heimat flüchteten. Ein Gutsbesitzer in der Somogy, Herr Stephan v. Gal, unterhält schon seit Monaten eine bedeutende Anzahl Gendarmen in seinem Hause, um vor den Anschlägen der Räuber sicher zu sein. Herr v. Gal wurde früher einmal von den Räubern überfallen; sie nahmen eine Wertheim'sche Kasse weg, konnten aber dieselbe nicht öffnen und mußten den geraubten Schatz im Stiche lassen. Das hat die Räuber so erbozt gemacht, daß sie dem Gutsbesitzer fürchterliche Rache schwuren. Seither muß dieser sich stets mit Gendarmen umgeben halten und kann es nicht wagen, seine Wirthschaft zu bestellen. Die topographischen Verhältnisse der Somogy gestatten es nicht, daß die dortigen Räuber, wie in den Niederungen Ungarns, beritten ihre Angriffe und Streifungen ausführen. Sie sind stets zu Fuß und zwingen in Fällen der Gefahr die Bauern der Ortschaften, sie mittelst ihrer eigenen Pferde und Wagen nach einer bestimmten Gegend zu führen. Die Bauern, welche wohl wissen mit wem sie es zu thun haben, sind nicht in der Lage, Widerstand zu leisten; stehen übrigens oft auch in genauem Rapport mit den Räubern. Die Somogyer Räuber sind im vollsten Sinne des Wortes vom Kopfe bis an die Zehen bewaffnet. Ein solcher Betyar kann 20 Schüsse abfeuern, ohne laden zu müssen. Er führt stets bei sich 2 Doppelflinten, 2 sechs-läufige Revolver, 2 lange Doppelpistolen, einen Krummsäbel und den volkshühnlichen Fokos, d. i. eine kleine Hake an langem Stiele. So bewaffnet kann er sich allerdings dem schlecht bewaffneten Komitats-Panduren und dem ausgebotenen furchtsamen Landvolke dreist entgegenstellen. Die jüngsten Nachrichten aus jenen so schrecklich heimgesuchten Gegenden melden, daß sich die große Patko'sche Räuberbande in letzterer Zeit in mehrere Abtheilungen zu 3 bis 4 Mann getheilt habe, welche auf eigene Faust in den Komitaten Somogy und Zala hantieren und auf diese Weise gleichzeitig das ganze Territorium in Angst und Schrecken erhalten. Eine solche eben im Zalaer Komitate wüthende Räuberrotte steht unter der Führung eines gewissen Illes, der als ein überaus grausamer, blutdürstiger Wütherich geschildert wird. Wo er die verlangte Geldsumme nicht findet, da wendet er bei den armen Opfern die grausamsten Martern und Mißhandlungen an, welchen diese in vielen Fällen erliegen. Es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß die Behörden in der Bewältigung des Räuberwesens noch immer nicht die nachdrücklichste Energie entwickeln, da sonst ganz andere Erfolge bisher erzielt worden wären. Auch die gerichtliche Prozedur ist mitunter nicht die richtige. Es ist vorgekommen, daß ein Standgericht in dem gegen einen berückichtigten Räuber eingeleiteten standrechtlichen Verfahren einen Bauer, welcher den Sicherheitsorganen den Aufenthaltsort des Räubers anzeigte, als Zeuge dem Delinquenten gegenübergestellt, somit durch das Gericht selbst verrathen wurde. Die Zeugenschaft des Bauern war jedoch in keiner Hinsicht nothwendig, da die Identität der Person des standrechtlich verurtheilten Räubers durch andere Beweise konstatiert ward. Der Räuber wurde gehängt, aber seine Spießgesellen, welche durch die gerichtliche Prozedur den Angeber kennen lernten, nahmen an diesem schrecklichen Rache, erschlugen ihn und seine ganze Familie und überließen deren Haus und Hof den Flammen.

Triest. Ueber den kürzlich hier verstorbenen Präsidenten des k. k. Oberlandesgerichtes, Herrn K. Rumer, bringt die „Tr. Z.“ folgende Mittheilung: Karl Rumer, Sohn eines angesehenen Kaufmanns, wurde am 25. Juli 1804 zu Triest geboren. Nachdem er die juridisch-politischen Studien im J. 1828

an der Wiener Universität vollendet, im J. 1829 die Auskultanten- und 1831 die Zivil- und Kriminal-Richteramtprüfung beim Appellationsgerichte in Klagenfurt abgelegt hatte, trat er am 19. Januar 1831 als unbedingter Auskultant beim Stadt- und Landrechte in Triest in den Staatsdienst. Im J. 1837 wurde er bei diesem Gerichte zum Kriminal-Aktuar und 1841 zum Rathe beim Provinzial-Tribunale in Udine befördert. Beim Ausbruche der Revolution im J. 1848 verließ er letzteren Posten und trat beim Triester Stadt- und Landrechte in Verwendung, bei welchem er eine Rathstelle versah. Bei der 1850 ins Leben getretenen Organisirung der Gerichte war er als Mitglied der Gerichts-Einführungs-Kommission thätig und wurde noch im nämlichen Jahre zum Staatsanwalt beim Landesgerichte in Görz befördert, von wo er im Februar 1854 den Ruf als Oberlandesgerichtsrath und Oberstaatsanwalt bei dem Triester Oberlandesgerichte erhielt. Ein echter Sohn der „allergetreuesten“ Stadt Triest, war er dem Herrscherhause mit Anhänglichkeit ergeben und verband mit warmem Patriotismus ein reges Interesse für die freisinnige Entwicklung der vaterländischen Zustände, die er auch nach Kräften zu fördern suchte. Sein amtlicher Beruf gab ihm wiederholten Anlaß, eine nicht gewöhnliche Rednergabe zu entfalten; mit nicht minderem Gewandtheit führte er die Feder und bereicherte das publizistische Gebiet mit mancher werthvollen Arbeit (die „Triester Zeitung“ verdankt dem Berewigten ebenfalls mehrere sehr schätzbare Beiträge). Sein leutseliges Wesen und sein verjöhlicher Charakter verschafften ihm einen ausgedehnten Kreis von Freunden und Bekannten, die seinen Verlust innig bedauern. Von einem Ausfluge nach London in heiterster Laune zurückgekehrt, nahm er an der Schlussverhandlung in dem Prozesse, der wegen der während der Anwesenheit der ungarischen Gäste vorgefallenen Unbestimmungen eingeleitet worden war, persönlichen Antheil und wollte selber das Wort ergreifen, als sein Uebel (ein bössartiges Geschwür am Kopfe), dem er so rasch erliegen sollte, ihm nicht mehr gestattete, das Zimmer zu verlassen. Er ruhe in Frieden!

Deutschland.

Koburg, 6. Oktober. Die heutige erste Sitzung der Generalversammlung des Nationalvereins eröffnete Herr v. Bennigsen als Vorsitzender des Ausschusses mit einer Erinnerung an den inzwischen verstorbenen Herrn Lehmann in Kiel, eines der thätigsten Mitglieder des Nationalvereins, an welche die Mittheilung sich angeschlossen, daß der Ausschuß in der deutschen Frage folgenden Antrag einstimmig gestellt: „Gegenüber den von deutschen Regierungen an den Bundestag gebrachten Vorschlägen erklärt auf der Grundlage des Programms vom 4. September 1860 die Generalversammlung des Nationalvereins: das deutsche Volk kann nicht mit dürftigen Ausbesserungen einer Bundesverfassung abgefunden werden, deren innerstes Wesen die Zersplitterung und politische Ohnmacht ist. Es kann nimmermehr befriedigt oder beschwichigt werden durch das Zerbröckeln der Delegirtenversammlung und ähnlicher Erfindungen, welche die inneren Schäden nur zu verschleiern, nicht zu heilen bestimmt sind. Dem Rechtsbewußtsein der Nation und ihrem Verlangen nach Macht und Freiheit entspricht nur eines: die Ausführung der Reichsverfassung vom 28. März 1849, sammt Grundrechten und Wahlgesetz, wie sie von den legal erwählten Vertretern des Volkes beschloffen sind. Auf die Verwirklichung dieses Rechts, vor Allem auf die Berufung eines nach den Vorschriften des Reichswahlgesetzes gewählten Parlaments mit Ernst und Kraft zu dringen, ist die Aufgabe der nationalen Partei.“ Nachdem mehrere Redner sich für den Antrag ausgesprochen, ward derselbe einstimmig angenommen. Die Generalversammlung billigte ferner den Ausschußbeschuß, Flottenbeiträge weiter zu sammeln, aber ihre Ablieferung an das preussische Ministerium einzustellen.

Von diesem General-Versammlungs-Beschlusse steht einigermaßen eine Resolution des Nationalvereins in Köln ab, welche den tatsächlichen Verhältnissen mehr Rechnung trägt. Der Kölner Nationalverein will zwar ein deutsches Parlament, aber so lange eine direkte Wirksamkeit nach diesem Ziele hin nicht eintreten kann, müsse er mit äußerster Sorgfalt den Schein vermeiden, als diene er dem Sonderzweck, das Uebergewicht eines einzelnen der bestehenden Partikular-Staaten oder einer einzelnen der herrschenden Dynastien zu begründen.

Franreich.

Paris, 6. Oktober. Der Kaiser hat vor einem Jahre von der Königin Christine von Spanien das Schloß Malmaison gekauft, und hat dasselbe durchweg wieder so einrichten lassen, wie es zur Zeit Napoleon I. und Josephine's eingerichtet war. Man hat, so weit es möglich war, das ursprüngliche Mobiliar wieder zusammengekauft, so daß Malmaison jetzt ein

wahres Museum ist. Man findet dort unter Andern das berühmte Bild von Habey, das den ersten Konsul im Park von Malmaison darstellt. Auch die Kaiserin Eugenie hat sich ein Museum eingerichtet, und zwar in den Tuilerien; sie sammelt mit beinahe religiösem Eifer Reliquien der Königin Marie Antoinette. Ein Fächer der unglücklichen Königin, den neulich ein Museumsbeamter entdeckte und als authentisch nachwies, ist von der Kaiserin um einen beträchtlichen Preis angekauft. — Paris war die letzten fünf, sechs Tage im vollen Fieber. Ein Jeder wollte im Nu Krösus werden; ein Jeder kaufte Werthpapiere, voran Kredit Mobilier. Große Spekulanten, welche diese Bewegung nicht erwarteten und ruhig auf die Jagd gegangen waren, sind in aller Eile zurückgekommen, um von der Hochfluth an der Börse zu profitieren; aber sie kamen schon zu spät. Dagegen nennt man einen Wechselagenten, der über eine Million gewonnen hat. Zu erklären ist der Wirbel und Taumel nicht, der alle Köpfe ergriffen; aber der Glaube, daß Alles, was die Herren Percire berühren, zu Golde wird, sei er nun der wahre Glaube, sei er Aberglaube, ist vorhanden. Es wird überdieß erzählt und geglaubt, daß der Kredit Mobilier schon jetzt eine Dividende von 160 Fr. gesichert habe und dabei bleiben ihm noch drei volle Monate zur Arbeit.

Großbritannien.

Am 6. d. M. hat in London wieder ein kolossaler Garibaldi-Tumult stattgefunden. Obwohl das Garibaldi-Komitee, aber allerdings zu spät, angezeigt hatte, daß kein Meeting Sonntag stattfinden werde, hatte sich doch eine unermessliche Menge im Hyde-Park eingefunden. Nach dem „Morning Star“ waren 100.000 Menschen im Hyde-Park versammelt, nach der „Times“ 80—90.000, worunter eine große Anzahl bewaffnet. Der Hügel, welcher vorigen Sonntag als Tribüne diente, war von den Irländern besetzt. Es kam zu einem Kampfe, der zwei Stunden dauerte. Der Hügel wurde abwechselnd von beiden Parteien erobert. Unter den Kämpfenden befanden sich auch mehrere Militärpersonen, und nach der „Times“ gaben diese mit Hochrufen auf Garibaldi sogar das Signal zum Kampfe. Ein Piquet-Soldat wurde von der Besörde zur Verhaftung derselben abgefaßt, ergriff aber, als ein Soldat einen Schlag erhielt, selbst Partei für die Garibaldianer und theilte sich am Kampfe. Eine große Anzahl Personen wurden verwundet. Der Sieg ist den Garibaldianern geblieben, und zwar der „Times“ zufolge durch die Hilfe von Soldaten der Goldstream- und Grenadiergarde, die mehrere Reden gegen den Kaiser Napoleon, den Feind Italiens und der Freiheit aller Orten, namentlich in England, gegen die Okkupation von Rom gehalten haben. Die Kämpfenden waren mit Knütteln, Stöcken und Messern bewaffnet. Den Unordnungen wurde durch das Einschreiten der Polizei ein Ende gemacht. Es fanden zahlreiche Verhaftungen statt. Ein Irländer wurde von einem Italiener erdolcht. Die „Times“ sagt, daß die Soldaten nächsten Sonntag in den Kasernen konzentriert sein sollten, da das Gerücht geht, die irländischen Soldaten wollten sich mit den Soldaten, die den Garibaldianern beigestanden haben, schlagen. Sie rath überhaupt, alle Meetings in den Parks zu unterlassen.

Türkei.

Einem Privatschreiben an ein Wiener griechisches Geschäftshaus entnimmt das „Frbl.“ die Nachricht, daß Mehmed Pascha, Kommandant eines albanesischen Armeekorps, welcher sich in den Kämpfen gegen Montenegro auszeichnete, sich in diesen Tagen entleibte. Das Ereigniß macht das größte Aufsehen, weil Selbstmord bei den Muselmännern zu den seltensten Erscheinungen gehört. Demselben Briefe entnehmen wir auch, daß die Fürstin Darinka, die Witwe des verstorbenen Fürsten von Montenegro, diesen Winter in Montenegro verleben wird. Man schließt daraus, daß die Zuflüsse aus Rußland und Frankreich ins Stocken gerathen sind und daß die Fürstin es in Folge dessen auch gerathen findet, sich der Sparsamkeit zu befehlen, zu welchem Zweck der Aufenthalt in Montenegro vollkommen geschaffen ist.

Rußland.

Der „Schles. Ztg.“ schreibt man (wie bereits telegraphisch gemeldet wurde), daß Zamoycki vom Kaiser von Rußland zur Verbannung außerhalb der Grenzen des Reiches verurtheilt worden sei. Der Warschauer Korrespondent der „Vresl. Ztg.“ bringt weit interessantere Daten über diese Angelegenheit; er schreibt unterm 3. d. M.: Gestern ist hier die Nachricht eingetroffen, daß Graf Zamoycki in einer längeren Audienz vom Kaiser empfangen wurde. Se. Majestät versicherte dem Grafen, von der Ehrenhaf-

tigkeit desselben vollkommen überzeugt zu sein, und daß er (der Graf) keiner Unthat fähig wäre. „Ihr Name aber, sagte der Kaiser weiter, wird gemißbraucht, und um sich diesem zu entziehen, thun Sie gut, sich auf einige Zeit nach dem Auslande zu begeben.“ — Zamoycki hat bereits Petersburg verlassen und ist nach dem Auslande gereist. Nach der „Schl. Ztg.“ wäre Zamoycki, früher einer der begütertesten Adligen, bereits seit längerer Zeit stark verschuldet; seine industriellen Spekulationen — denn ein Verschwendter war Zamoycki nie — sollen hauptsächlich Schuld daran tragen.

Aus der Provinz.

— **Adelsberg, 10. Oktober.**

Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna verweilten auf Ihrer Heimreise von Galliera nach Prag vom 8. Oktober Abends bis zum 10. Morgens in Adelsberg, woselbst das Gasthaus „zur ungarischen Krone“ Ihr Absteigquartier bildete. Allerhöchstdieselben besuchten am 9. Morgens die hiesige Pfarrkirche, machten später kleine Spaziergänge in der Umgebung und hinterließen bei Ihrer Abreise, als Zeichen Ihres wohlthätigen Sinnes, ein Geschenk von 200 fl. zum Besten einer Mädchen-Industrieschule daselbst.

J. H. Meisnik, 8. Oktober.

Ein gräßliches Unglück traf in der verflossenen Nacht das schöne Dorf Slatnik. Um 1 Uhr erscholl der furchtbare Ruf: Feuer! Feuer! Als wir dem Orte des Unglücks zueilten, sahen wir dieses Dorf von neunundzwanzig Häusern sammt Wirtschaftsgebäuden ganz in Flammen. Nur vier Häuser wurden gerettet. Alles Haus- und Wirtschaftsgeräthe, alle Viktualien, Viehfutter, alle Kleidungsstücke — sind ein Raub der Flammen geworden. Das trockene Wetter, ein kleiner unglücklich wehender Wind, Mangel an Wasser, das erst am Fuße des bedeutenden Hügels nur spärlich vorbeisießt, ließ nur auf die Rettung des bedrohten Lebens Bedacht nehmen und an kräftigerer männlichen Hilfe gebrach es um so mehr, als fast alle Männer dieser ganzen Umgebung jetzt Siebhandel treibend, vom Hause entfernt sind. Das Unglück ist groß, die schlechte Witterung zieht heran, der Winter naht; Alles fehlt: Obdach, Kleidung, Nahrung für Menschen und Vieh! Mögen sich auf diesen Hilferuf Viele mitleidigen Herzen in der Nähe und Ferne finden, die diesen armen Familien kräftige, baldige Hilfe leisten wollten! Geld, Nahrungsmittel, Kleidungsstücke für Groß und Klein, Alles wird willkommen sein! Und Gott, der die Liebesgaben so gerne lohnt, wro auf das Gebet dieser Bedrängten, jedes kleinste Geschenk mit hundertfachem Segen vergelten *)

*) Die Redaktion ist bereit milde Gaben anzunehmen und zu übermitteln.

Tagesbericht.

Laibach, 11. Oktober.

Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna ist gestern Vormittags 10 Uhr 5 Minuten mittelst Separatrain von Adelsberg hier eingetroffen, und hat nach kurzem Aufenthalt die Reise nach Graz fortgesetzt.

Wien, 10. Oktober.

Der Herr Erzherzog Karl Ludwig wird am 15. d. M. nach Benedig abreisen, wo dessen Vermählungsfeier stattfindet.

— Vorgestern Nachmittags hat bei dem Herrn Erzherzog Rainer von 2 bis 5 Uhr ein Ministerrath stattgefunden, welcher dem Bernahmen nach die Gesetzvorlage über das Vergleichsverfahren zum Gegenstande hatte.

— Laut Uebereinkommens der österreichischen Regierung mit den Regierungen von Baiern, Dänemark, Belgien und mit der Schweiz, bedürfen nun auch Reisende, die von Oesterreich nach jenen Ländern gehen, und umgekehrt, nicht mehr des Passojums der betreffenden Gesandtschaften.

— Vorgestern fand die Feier der Eröffnung des Mädchen-Waisenhauses am Schottenfeld statt.

Wien, 9. Oktober. Die „Wr. Z.“ schreibt: Aus guter Quelle sind wir in der Lage zu versichern, daß die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht über eine angebliche Zurückhaltung der Gesetzentwürfe zur Wahrung des Hausrechtes und zum Schutze der persönlichen Freiheit durch ein Versehen des Hrn. Sektionschefs Dr. Mizz der Begründung entbehre.

— Der Ausschub über das Vergleichsverfahren hielt heute Vormittag seine Berathung. Die Regierung beantragte eine Vertagung der Beschlußfassung bis zum nächsten Montag, da sie an diesem Tage eine Novelle zu dem gegenwärtigen Vergleichsverfahren einzubringen gedenke.

Der Antrag, den der Ausschub morgen dem Hause vorlegen wird, wird auch in diesem Sinne lauten.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 9. Oktober. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses zeigt Herr v. Bismark die Entlassung des Grafen Bernstorff und v. Holzbrink, sowie seine eigene Ernennung zum Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten an und gibt gleichzeitig bekannt, Graf Tzenplitz sei mit der einstweiligen Leitung des Handelsministeriums beauftragt worden.

Die Budgetkommission des Herrenhauses wird in der morgigen Sitzung dem Herrenhause empfehlen, den Präsidenten desselben zu ermächtigen, an das Abgeordnetenhaus eine Mittheilung zur Ermittlung gelangen zu lassen, ob in Folge einer nochmaligen Erwägung die Bedenken zur Annahme des Staatshaushalts-Etats pro 1862 beseitigt werden können, und um durch nähere Aufklärung über die Bedeutung der vom Abgeordnetenhause wegen Streichung in das Extraordinarium gebrachten Ausgaben, das Herrenhaus in den Stand zu setzen, über die Annahme oder Verwerfung des Staatshaushalts-Etats für 1862, in vollständiger Kenntniß der Sachlage zu beschließen.

Turin, 9. Oktober. „Discussione“ meldet, Mazzini werde nur dann nach Paris reisen, wenn ihm Vorbesprechungen im Voraus ein nützliches Resultat sicherten.

Paris, 9. Oktober. Der heutige „Moniteur“ enthält den Finanzbericht. Der Finanzminister legt dem Kaiser die Gesamtfinanzlage vor, indem er gleichzeitig um die Ermächtigung bittet, das Budget für 1864 dem Staatsrath vorzulegen. Fould resumirt die Finanzlage in folgender Weise: Die Ziffer der früheren unbedeckten Kredite wurde um 157 Millionen vermindert; die Gebarung für das J. 1862 wird kein Defizit heraustrstellen. Wir werden, fährt der Bericht fort, das Jahr 1863 mit einem Reservefond von 80 Millionen antreten, welcher dazu dient, um auf unvorhergesehene Ereignisse vorbereitet zu sein; das Budget für 1864 wird keine Erhöhung der Steuerlasten mit sich bringen.

Paris, 10. Oktober. Die „France“ behauptet, Garibaldi habe, bei der Nachricht von der Amnestie, gesagt: Nur die Schuldigen kann man begnadigen; ich weigere mich, die Amnestie anzunehmen und werde der Welt die ganze Wahrheit kundmachen.

Neueste levantinische Post.

Konstantinopel, 4. Oktober. Der Sultan ist gestern zurückgekommen. Said Pascha ist am 30. v. M. in Alexandrien eingetroffen. Mehmed Djemil Pascha ist am 1. d. M. nach Paris abgereist. General Philippovich in Semlin erhielt den Medschidje-Orden erster Klasse. Die Pforte beantwortete die russischen Bemerkungen betreffs der Militärstraße in Montenegro ablehnend.

Theater.

Heute: **Nacht und Morgen**, Drama in 5 Akten, von Ch. Birch Pfeiffer.

Morgen, zum ersten Male: **Der Modetensel**, Pöffe mit Gesang in 8 Bildern, von Berg.

Ueberrn: **Die Waise aus Genf**, Drama in 3 Akten, von Castelli.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaunm.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
5. Oktober	6 Uhr Morg.	329.46	+ 6.4 Gr.	—	Nebel	0 0)
	2 „ Nachm.	328.78	+16.8 „	—	heiter	
	10 „ Abd.	328.27	+10.5 „	—	sternhell	

Börsenbericht. Wien, 9. Okt. (Mittags 1 1/2 Uhr.) (Br. Ztg. Abbbl.) Die Stimmung sehr gut, besonders für die Valuta, die sich abermals um ein volles Prozent und darüber gehoben hat. Auch einige Spekulationspapiere wesentlich höher. Kredit-Aktien um 3 fl., böhmische Weibahn-Aktien um 8 fl. pr. St. S. u. das Geschäft still um die Kurse der meisten anderen Effekte theils unverändert, theils um einen Bruchtheil niedriger. Geldverhältnisse fortan mehr und minder beengt.

Öffentliche Schuld.			Geld		Ware		Geld		Ware		
A. des Staates (für 100 fl.)			Ob- u. Ost. und Salz. zu 5%	86	86	Galiz. Karl-Ludw. = Bahn z. 200 fl.	228.50	229	Galiz. zu 40 fl. C.M.	36	36.50
In österr. Währung zu 5%	66.50	66.60	Böhmen	84.50	87	C.M. m. 180 fl. (90%)	415	417	Galiz. zu 40 " "	35	35.50
5% Anleih. v. 1861 mit Rückz.	93.60	93.80	Steiermark	85	89	Öst. Den. = Dampf. = Gef.	227	229	St. Crois " 40 " "	35.50	36
ditto ohne Abschnitt 1862	92.20	92.40	Mähren u. Schlesien	71.75	72.25	Österreich. Lloyd in Triest	385	390	Windischgrätz " 20 " "	22.25	22.75
National-Anleihen mit			Ungarn	70.50	71	Wiener Dampf. = Akt. = Gef.	400	402	Waldstein " 20 " "	21.50	22
Jänner-Coupons " 5%	83.55	83.65	Tem. Ban., Kro. u. Slav.	71.75	72	Böhm. Weibahn zu 200 fl.	179.75	180	Reglewich " 10 " "	15	15.25
National-Anleihen mit			Galizien	69.90	70.40	Eisbahn-Aktien 200 fl. C.M.	147	147	Wechsel.		
April-Coupons " 5%	83.30	83.40	Österreich. u. Bukow.	94	95	m. 140 fl. (70%) = Einzahlung.			3 Monate.		
Metalliques " 5%	71.50	71.70	Venetianisches Anl. 1859						Geld	Briefe	
ditto mit Mai-Coup. " 5%	71.75	72	Aktien (pr. Stück.)			Pfandbriefe (für 100 fl.)			Augsburg für 100 fl. südd. W.	103	103.25
ditto mit Verlosung v. Jahre 1839	136	136.50	Nationalbank	798	900	National-Gl. v. J. 1857 z. 5%	104	104.50	Franzfurt a. M. ditto	103	103.25
" " 1854	90	90.50	Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. W.	228	228	ditto " 10 " ditto	99.50	100	Hamburg für 100 Mark Banco	90.80	91.15
" " 1860 zu	90.50	90.65	N. d. Econ. = Gef. z. 500 fl. d. W.	628	630	C. M. verlosbare	89	89.25	London für 10 Pf. Sterling	122	122.25
zu 100 fl.	92.30	92.50	K. Ferd. = Nordb. z. 1000 fl. C.M.	1940	1942	Nationalb. auf d. W. verlosb. 5 "	84.75	85	Paris für 100 Francs	48.30	48.40
Como = Renten = Sch. zu 42 L. austr.	17.75	18	Staats-Gl. = Ori. zu 200 fl. C.M.			Vof. (per Stück.)			Cours der Geldsorten.		
B. der Kronländer (für 100 fl.)			oder 500 fr.	249	249.50	Kred. = Anstalt für Handel u. Gew.			Geld	Ware	
Gründentlastungs-Obligationen.			Kais. Gl. = Bahn zu 200 fl. C.M.	152.75	153	zu 100 fl. d. W.	130.10	130.25	K. Münz = Dukaten	5 fl. 83 kr.	5 fl. 85 Kr.
Nieder-Oesterreich zu 5%	85	86	Süd-nord. Verb. = B. 200 "	126.50	126.75	Den. = Dampf. = G. zu 100 fl. C.M.	94	94.50	Kronen	16 " 90 "	16 " 93 "
			Süd. Staats, lomb. ven. n. Centr.			Stadtgem. Ofen " 40 " C. M.	36.50	37	Napoleons' or	9 " 77 "	9 " 80 "
			ital. Gl. 200 fl. d. W. 500 fr.			Gierhazy " 40 "	94.50	95	Russ. Im. erials	10 " 5 "	10 " 7 "
			m. 180 fl. (90%) = Einzahlung	282	283	Salm " 40 fl. d. W.	37	37.50	Bereinsthaler	1 " 82 "	1 " 82 1/2 "
									Silber-Agio	121 " 75 "	122 " 25 "

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien Den 10. Oktober 1862.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 71.10	Silber 121.75
5% Nat. = Anl. 82.90	London 122.10
Banquaktien . . . 798	K. f. Dukaten . . . 5.82
Kreditaktien . . . 226.50	

Fremden-Anzeige.
Den 9. Oktober 1862.

Die Herren: Mohamed Bey, und — Winteritz, Kaufmann, von Wien. — Hr. Feuerle, k. k. Kriegskassa-Direktor, aus Italien. — Hr. Debellak, Gymnasial-Lehrer, von Udine. — Hr. Schrenzel, Kaufmann, von Verona. — Die Herren: Chiades, Grundbesitzer, und — Covacic, Kaufmann, von Görz. — Hr. Menadier, Kaufmann, von Trient. — Hr. Sevy, Handelsmann, von Brünn. — Hr. Ebon, Handelsmann, von Warasdin. — Hr. Böhm, Handelsmann, von Kanischa. — Hr. Glaser, Hopfenhändler, von Reichenau. — Hr. Vertholdt, von Paris.

Verstorbene.
Den 3. Oktober 1862.

Georg Kerschich, Tagelöhner, alt 25 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, am Typhus. — Dem Herrn Johann Witschin, Kleidermacher, seine Gattin Anna, alt 38 Jahre, in der Stadt Nr. 168, an der Lungenentzündung. — Fr. Karoline von Jandermayer, Kammerjungfrau, alt 29 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 71, an der Eklampsie. — Dem Herrn Johann Rakovitz, Schuhmacher, sein Kind Felix, alt 4 Jahre, in der Tirnan-Vorstadt Nr. 41, an den Folgen des Keuchstuhens. — Frau Theresia Perleb, Bürgergattin, alt 25 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, am Zehrfieber. — Dem Anton Reich, Leinwandweber, sein Kind Anna, alt 15 Monate, in der Polana-Vorstadt Nr. 16, an Fraisen.

Den 4. Dem Josef Aschnach, Gärtner, sein Kind Franziska, alt 6 Tage, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 138, an Fraisen.

Den 6. Maria Lampl, Magd, alt 19 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Gehirnentzündung.

Den 7. Herr Franz Ullerpitsch, jubil. k. k. Kammersekretär, alt 80 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 24, an der Lungenlähmung.

Kundmachung.

Am 20. d. M. Vormittag von 9—12 Uhr, Nachmittags von 3—5 Uhr, am 21. d. M. Vormittag von 9—12 Uhr, und am 22. d. M. Vormittag von 9—12 Uhr, Nachmittags von 3—5 Uhr, werden die Jahresprüfungen für die **thierärztlichen Gehilfen** abgehalten.

Am 23. d. M. Vormittag von 9—12 Uhr, Nachmittags von 3—5 Uhr finden die Prüfungen der **Ackerbauwärter** statt.

Sämmtliche Prüfungen werden in der Schule am landwirtschaftlichen Versuchshofe auf der **unteren Polana** und zwar aus allen Fächern in slovenischer Sprache abgehalten. — Da die Prüfungen öffentlich sind, werden alle Schulfreunde hiezu eingeladen.

Vom Zentralkomitee der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Laibach am 5. Oktober 1862.

Gefangsunterricht.

Der Gefertigte eröffnet Montag den 13. Oktober einen Kurs für Herren, welche sich im Gesange ausbilden und dem Männerchore der philharmonischen Gesellschaft beizutreten wünschen.

Die Gesangstunden werden Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag von 8—9 Abends in der Wohnung des Gefertigten (Hauptplatz Nr. 6, 2. Stock) erteilt. Monatliches Honorar 1 fl. **Karl Frühling.**

3. 1993.

Dankfagung.

Den verehrten Freunden, Bekannten, sowie allen Jenen, die meinem unvergesslichen, theuern Vater **FRANZ ULLERPITSCH** so zahlreich die letzte Ehre erwiesen, bringe ich hiermit den innigsten, herzlichsten Dank dar.

Josef Ullerpitsch.

3. 1901. (3)

Ganz neu erfundene wasserdichte Schuh-Schmiere,
brauchbar für Damen- und Herren-Stiefel. Bei wenig Ausstreichen erhält sich die Beschuhung drei Tage wasserdicht ohne des Leders Glanz zu schwächen. Ferner:

Ganz neu erfundene englische Pferdegeschirr-Schmiere
in verschiedenen Farben, welche ihres schönen Glanzes wegen für jeden Pferdebesitzer vortheilhaft zu empfehlen ist. — Auch habe ich die rühmlichst bekannte

Stiefelwische von Ignaz Fein in Triest
am Lager; da übrigens diese Wische wohl Jedermann in ganz Krain kennt, so wäre es unnütz, dieselbe weiter anzupreisen.

Zudem ich dem geehrten Publikum für das mir geschenkte Vertrauen danke, beehre ich mich, ergebenst anzuzeigen, daß mein

Ungewöhnlich billiges Licht
sehr verbessert wurde. Auch habe ich schöne **Glaslampen**, so wie auch **Blechlampen** in großer Auswahl vorräthig. — Zu zahlreichen Aufträgen empfiehlt sich

Wilhelm Schifferer,
Wirant'sches Haus, Jakobplatz, zu ebener Erde.

3. 1996 (1)

Cafe-Eröffnungs-Anzeige!

Ergebenst Gefertigte eröffnen **Sonntag, den 11. Oktober**, ihr elegant ganz neu ausgestattetes, mit verschiedenen Tagesblättern und Zeitschriften versehenes

CAFÉ (Spitalgasse Nr. 266).

Da dieselben keine Kosten gescheut haben, um nach den Ansprüchen der Zeit ein würdiges Kaffeehaus zu schaffen, und allen Wünschen vollkommen entsprechen zu können, so laden sie hiemit achtungsvoll das geehrte Publikum zum geneigten Besuche ein, mit der Versicherung, daß es ihr eifrigstes Bestreben sein wird, sich die volle Gunst der werthen Gäste nicht nur zu erwerben, sondern auch beständig zu erhalten.

Gebrüder Smidt, Unternehmer.

3. 1863. (2)

JOSEF KASTELITZ,
konzessionirter **Maurermeister** und beideter **Schätzmann,**
wohnhaft in **Hühnerdorf Nr. 18,**
dankt für das ihm bisher geschenkte Vertrauen, und — gestützt auf seine mehrjährige Praxis — empfiehlt sich zur Ausführung von **Neubauten** und **Häuser-Reparaturen** aller Art; liefert das dazu erforderliche **Bau-Material**, macht die genauesten **Ueberschläge, Pläne** und **Entwürfe**; garantirt **Solidität** und **Eleganz** der Arbeit, sowie die

möglichst billigen Preise.

3. 1994. (1)

Eine kleine ebenerdige Gewölblokalität mit einem Handkeller wird gesucht.
Auskunft im Zeitungs-Compt.

3. 1970. (3)

Ein Studierender,
der mindestens 4 Gymnasial-Klassen mit gutem Erfolge zurückgelegt hat, wird als **Praktikant** in eine Apotheke in Krain unter sehr guten Bedingungen aufgenommen.
Wo? sagt aus Gefälligkeit die Expedition.